

Der schwarze König

Von

**ARTHUR
BERKUN-WULFFEN**

ILLUSTRIERT VON HANS BECKER



H-BECKER

Dumm! — zu dumm! — Wenn ich den Turm nach H5 ziehe, gebe ich die Dame preis — die Partie wird matt; — ich muß vorher irgendwo einen Fehler gemacht haben. — Ah — ich sehe schon! — Nachdenklich stellte Wilhelm van Bergen einige Figuren um und betrachtete voll Interesse das Schachspiel, das auf dem grob gezimmerten Tisch in der durch eine schwacherzige Glühbirne matt erleuchteten Zelle stand. — Seit einer Woche befand er sich nun bereits in Untersuchungshaft. Man hatte ihm zwar eine Reihe von Vergünstigungen gestattet, die sich mit der strengen Disziplin des Untersuchungsgefängnisses in Einklang bringen ließen, ihm aber trotz aller Vorstellungen und Proteste nicht erlaubt, seine Kleidung zu wechseln, und so saß er, als ob er das Schicksal äffen wollte, in seinem seidengefütterten Frack in dem kleinen unbehaglichen Raum, so wie man ihn aus dem Klub heraus verhaftet hatte.

Die Schlüssel klirrten in der Tür, van Bergen erhob sich und begrüßte den Untersuchungsrichter, der vom Schließer eingelassen wurde, mit einer ironisch übertriebenen Verbeugung. — „Ah, guten Abend, Herr Staatsanwalt, so spät noch auf den Beinen! —

Das nenne ich einen pflichtgetreuen Beamten!“

Der Untersuchungsrichter überhörte geflissentlich den Spott. — „Guten Abend, Herr van Bergen!“ sagte er ruhig. „Bitte, behalten Sie doch Platz: Sieh da — noch so eifrig beim Spiel!“

„Ich danke Ihnen übrigens, Herr Staatsanwalt,“ fuhr van Bergen fort, „daß Sie mir wenigstens diesen einen Wunsch erfüllt und mir mein Schachspiel geschickt haben; ich würde Ihnen nun ganz besonders verbunden sein, wenn Sie mir auch endlich gestatten würden, andere Kleidung anzulegen. — Wenn man auch,“ fügte er bitter hinzu, „in jeder Lebenslage Gentleman bleiben soll, finde ich doch den Frack für den Ort, an dem ich mich augenblicklich — allerdings sehr gegen meinen Willen und — pardon — aller Logik zum Hohn — befinde, etwas reichlich deplaziert.“

Mit überlegener, fast lauender Ruhe antwortete der Staatsanwalt: „Es ist mir ein Bedürfnis als Untersuchungsrichter, jedem Gefangenen sein Los so erträglich wie möglich zu machen, aber ich möchte Sie fürs erste nicht von einer Kleidung trennen, deren Tra-